

Laura Lima – *Playful Geometry*

Sammlung Migros Museum für Gegenwartskunst

18. September 2021 bis 9. Januar 2022

Laura Limas Installation *Bar Restaurant* (2010) im Dialog mit Werken aus der Sammlung des Migros Museum für Gegenwartskunst von Valentin Carron, Sylvie Fleury, Donald Judd, Sol LeWitt, Robert Mangold und Olivier Mosset.

Die Ausstellung *Playful Geometry* bringt von einem geometrischen Grundvokabular ausgehende Sammlungswerke in einen spannungsvollen Dialog. Die geometrische Form als kleinster gemeinsamer Nenner ermöglicht es, auf assoziativ-spielerische Weise Werke aus unterschiedlichen Zeiten zusammenzuführen, die aus voneinander abweichenden künstlerischen Haltungen heraus entstanden sind. So kann die geometrische Abstraktion mit ihren vielfältigen gesellschaftlichen Implikationen sowohl aus kunsthistorischer als auch aus aktueller zeitgenössischer Perspektive beleuchtet werden.

Im Zentrum der Ausstellung steht die raumfüllende Installation *Bar Restaurant* (2010) der brasilianischen Künstlerin **Laura Lima** (*1971, lebt und arbeitet in Rio de Janeiro), die 2013 anlässlich ihrer Einzelausstellung im Migros Museum für Gegenwartskunst entstanden ist. Limas künstlerische Praxis ist geprägt von ihrer Faszination angesichts der Komplexität sozialer Beziehungen und menschlicher Verhaltensweisen. Ihre Szenarien, in denen häufig der menschliche Körper zentrales Medium und treibende Kraft ist, sind oft performativ aktivierte Installationen, die verschiedene künstlerische Ausdrucksformen wie Zeichnung, Malerei oder Skulptur beinhalten. Lima tritt nie selbst in Erscheinung, sondern instruiert ausgewählte Protagonist*innen ihren dramaturgischen Vorgaben zu folgen.

Bar Restaurant erinnert zunächst an eine alltägliche Situation in einem Lokal. Die Plätze an den Bistrotischen sind bereits alle besetzt, doch sitzen sich hier nicht Personen bei einem kühlen Bier paarweise gegenüber, sondern Objekte: Papierstapel und amorphe Tonklumpen etwa, ein Regenschirm oder bunte geometrische Körper wie Kuben oder Kugeln. Um das Wohl dieser speziellen Gäste kümmert sich ein*e Kellner*in. Der oder dieselbe bewegt sich zwischen den Tischen und füllt die sich auf mysteriöse Art leerenden Gläser ununterbrochen nach. Die Atmosphäre hat etwas Magisches: zwar sehen wir es nicht mit eigenen Augen, aber die sich von selbst leerenden Biergläser suggerieren, dass die an den Tischen sitzenden Objekte tatsächlich trinken – je nach Persönlichkeit gemächlich oder in schnellen Zügen.

Kuratorin:

Nadia Schneider Willen,
Sammlungskuratorin,
Migros Museum für
Gegenwartskunst

MIGROS MUSEUM FÜR
GEGENWARTSKUNST
LIMMATSTRASSE 270
CH-8005 ZÜRICH

T +41 44 277 20 50
F +41 44 277 62 86
INFO@MIGROMUSEUM.CH

MIGROMUSEUM.CH
MIGROS-KULTURPROZENT.CH

Jeder Gast, jedes Objekt in *Bar Restaurant* verweist auf die eine oder andere Art auf Kunst und verkörpert für Lima eine bestimmte kunsthistorische Referenz: so ist der rote Kubus beispielsweise eine Hommage an den *Cubodor* (Farbkubus, 1960) des brasilianischen Malers Aluísio Carvão (1920–2001) und der weisse Regenschirm verweist auf das berühmte Gemälde *Hegels Ferien*, 1958, des surrealistischen Malers René Magritte (1898–1967, BE). Die amorphen, noch ungestalteten Materialien wiederum haben das Potenzial «etwas zu werden» – vielleicht eine Skulptur. Bei einem der Gäste handelt es sich sogar um ein Kunstwerk aus unserer Sammlung: Wenn *Bar Restaurant* gezeigt wird, setzt sich auch das grüne Dreieck aus der Serie *4 Prototypen* (1970) von Blinky Palermo (1943–1977, DE) an einen der Tische.

Laura Lima bezieht sich mit dieser Arbeit, insbesondere mit dem Vokabular der geometrischen Körper, auf die brasilianische Bewegung der neo-konkreten Kunst (*Neoconcretismo*) der späten 1950er Jahre. Damals begannen Künstler*innen, die Zeit und den menschlichen Körper in ihre Werke zu integrieren und der zuvor rational-nüchtern eingesetzten Geometrie neues Leben einzuhauchen. So erhielten die Betrachter*innen eine aktive Rolle zugesprochen, indem von ihnen erwartet wurde, dass sie die Werke berührten und manipulierten. Kunst sollte Erfahrungsräume schaffen, die den Menschen ein Gefühl der kollektiven Zugehörigkeit zu einem lebenden, organischen Ganzen ermöglichten.

Trotz der spürbaren Nähe zum *Neoconcretismo*, lässt sich Limas Arbeit dennoch nie in feste Kategorien einordnen. Wenn das Publikum damals aufgefordert war, die Werke durch konkretes Berühren seinerseits zu vollenden, werden wir hier weder dazu eingeladen, uns zu den anderen Gästen an die Tische zu setzen, noch mit den Objekten zu interagieren: wir bleiben Beobachtende, die diese an absurdes Theater erinnernde Szene schmunzelnd oder staunend verfolgen. Die Interaktion mit den Gästen/Objekten, die das Setting von *Restaurant Bar* erst zum vollständigen Werk macht, ist an die Kellner*in-Figur delegiert, die so oft Bier nachschenkt, dass man davon ausgehen kann, dass die Gäste früher oder später betrunken sind.

Die Vorstellung, dass die auf bedeutende Werke der Kunstgeschichte referierenden Gäste durch ihren Alkoholkonsum in einen anderen Zustand übergehen und sich – ihrer Ernsthaftigkeit und Bedeutung zum Trotz – beschwipst oder betrunken zu benehmen beginnen, ist nicht nur erheiternd; sie weist einen Aspekt auf, der in Limas Arbeiten häufig zu beobachten ist: eine Verschiebung des alltäglichen Handlungsrahmens, die man mit dem Konzept der *Karnevalisierung* (nach dem russischen Literaturwissenschaftler Michail Bachtin, 1895–1975) in Verbindung bringen könnte. In *Bar Restaurant* schafft Lima eine räumlich und zeitlich begrenzte Situation, die dem mittelalterlichen Karnevalstreiben vergleichbar ist, wo die Regeln der gewöhnlichen Lebensordnung ausser Kraft gesetzt sind und das Hohe mit dem Niedrigen, das Heilige mit dem Profanen, das Lebendige mit dem Toten zusammentrifft oder gar den Platz tauscht.

MIGROS MUSEUM FÜR
GEGENWARTSKUNST
LIMMATSTRASSE 270
CH-8005 ZÜRICH

T +41 44 277 20 50
F +41 44 277 62 86
INFO@MIGROMUSEUM.CH

MIGROMUSEUM.CH
MIGROS-KULTURPROZENT.CH

So finden in *Bar Restaurant* gleich mehrere Umkehrungen der «natürlichen Ordnung» statt: wenn suggeriert wird, dass tote Materie (in Gestalt trinkender Wesen) lebendig sei, wenn ein Mensch allen Ernstes eine Bande trinkfreudiger Objekte bedient, wenn ehrwürdige kunsthistorische Referenzen als beschwipste Biertrinker*innen auftreten. Lima schafft hier eine Versuchsanordnung, die den Raum zwischen Wirklichkeit und Illusion auslotet und rüttelt auf humorvolle Weise am kunsthistorischen Kanon.

Gegenübergestellt werden dieser vielschichtigen Arbeit Sammlungswerke, die sich aufgrund gewisser Aspekte spielerisch-assoziativ mit *Bar Restaurant* in Verbindung bringen lassen. Die Ausdrucksform der geometrischen Abstraktion bildet dabei die Grundlage. Verbindungslinien lassen sich aber auch in Bezug auf Strategien des Referierens auf Kunstgeschichte, der Appropriation oder auf das humorvolle, parodistische Umdeuten von Zitiertem ziehen.

Zu sehen sind beispielsweise ikonische Wandobjekte der amerikanischen Minimal Art und Konzeptkunst von **Donald Judd** (1928–1994) und **Sol LeWitt** (1928–2007) oder auch grossformatige «Shaped Canvases» – Malerei auf geformten Leinwänden – von **Robert Mangold** (*1937). Ausgehend von strukturellen oder konzeptuellen Prinzipien und der geometrischen Form, schufen diese Künstler ab Mitte der 1960er Jahre Werke, die nichts Narratives abbilden und auf nichts ausserhalb der Kunst selbst liegendes verweisen wollen. **Olivier Mosset** (*1944, CH), der sich zeitlebens mit abstrakter Malerei – ihrer Produktion und Rezeption – sowie den Geschichten der abstrakten Kunst auseinandersetzt, ist mit zwei Gemälden aus seiner geometrischen Periode präsent. **Valentin Carron** (*1977, CH), dessen frühe Arbeiten durch die Aneignung von Formen aus einer volkstümlichen, regionalen Kultur (des Wallis) geprägt sind, nähert sich mit *Pavillon* (2002) der geometrischen Form im Raum an und hinterfragt damit augenzwinkernd die identitätsstiftende Funktion alltäglicher Objekte. Von **Sylvie Fleury** (*1961, CH), die u.a. für ihr kritisches Rezyklieren von Werken männlicher Künstler wie Judd, Mondrian oder Vasarely bekannt ist, zeigen wir das Werk *She Devils on Wheels Hubcaps Collection* (1997): 70 Radkappen sogenannter Muscle Cars (eine Kategorie US-amerikanischer Autos aus den 1960er bis 1970er Jahren mit besonders kraftstrotzenden Motoren), die in strengem Raster an der Wand installiert sind. Fleury appropriiert in diesem Kunstwerk Strategien der Minimal Art und parodiert die Deutungshoheit rein männlich geprägter Kunstströmungen.